

(Sich) Regen bringt Segen

Ökumenischer Gottesdienst zum Abschied vor der Sommerpause
am 21.6.2020 im „The Terrasse“ in Qingpu

Leitvers: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, doch die Zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13, 14) -

Fokus: Das könnte ein **Lebensmotto für Expats** sein: Unterwegs, mit Blick nach vorne, immer bereit, auch etwas hinter uns zu lassen und einem Neuen entgegenzugehen. Und doch haben wir gerade in den letzten Wochen und Monaten gemerkt, **wie schwer es manchmal fällt, mit Unsicherheit und Ungewissheit umzugehen**. Wie uns ein mikroskopisch kleiner Virus aus der Bahn werfen kann und wie anstrengend es ist, das Leben von Tag zu Tag neu zu erfinden. Da tut es gut, dass es in der Bibel auch Verse gibt, die uns zeigen, **wo der Boden liegt, aus dem wir wachsen und gedeihen können**. Wir haben nicht nur ein Nest in den Lüften, sondern auch festen Grund: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen.“ (Ps 92) **Gottes Segen ist wie Regen, er schenkt uns neuen Saft und neue Kraft**. So auch kann Sich regen Segen bringen. Für Euer und unser Regen, für alle Bewegungen von hier nach Dort, an Urlaubsorte oder zurück in die alte Heimat.

Erste Lesung: 1. Mose 12, 1-4

121 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und **in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden**.

4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Evangelium: Matthäus 9, 35-10, 1, 5a+7-10

35 Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. 36 Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. 37 Da sprach er zu seinen Jüngern: **Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.** 101 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.

5 Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: 7 Geht und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. 8 Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. 9 Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, 10 auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Dialog des Pfarrteams der Deutschsprachigen Christlichen Gemeinde Shanghai (Michael Bauer und Annette Mehlhorn) über den Evangeliumstext

AM: Überall wird in diesen Tagen gepackt. Was nicht mitkommt, wird verscherbelt.

Abschiedsparties steigen. Oft weiß man kaum, von wem man sich als erstes verabschieden soll. Uns, die bleiben, wird manchmal ein wenig mulmig: So viele gehen - doch werden auch welche nachkommen? Oder erleben wir gerade einen Moment, an dem die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen?

MB: Auch, wenn ich wie meist deine drastischen Bilder nur bedingt nachvollziehen kann muss ich dir in gewisser Hinsicht recht geben: Manchmal wird einem ein wenig mulmig. Auch denen, die gehen ist vieles nicht recht geheuer: In welches Deutschland kehren sie zurück? Werden sie dort Fuß fassen können?

AM: Gerade viele junge Menschen sind in diesen Tagen irgendwie aus der Bahn geworfen. Vieles, was vor einem Jahr selbstverständlich schien, wird anders laufen, als gedacht. Die Welt befindet sich in einem gigantischen Umbruch, doch noch wissen wir wenig darüber, wohin der Globus rollt. Vor diesem Hintergrund bekommt der Evangeliumstext für mich eine eigene Bedeutung: Der

Wanderprediger Jesus zieht durch die Lande und „heilt alle Krankheiten und Gebrechen“ . Was für ein tröstliches Bild! Gerade in einer Krise, in der es viel um Krankheit und zerbrochenes geht. Aber kann es für unsere Situation gelten? Nah an dem, was wir erleben ist jedenfalls, wie Jesus auf seine Zeitgenossen blickt: „als er das Volk sah, jammerte es ihn“ - heißt es da „denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“

MB: Jesus ergreift deshalb eine tolle HR-Maßnahme. Er bestimmt Leute, die inmitten aller Verwirrung systemrelevante Lösungskompetenzen aufbauen. Er gibt ihnen „Macht über die unreinen Geister“.

AM: Leute, die sich gegen diejenigen stellen, die die unruhigen Zeiten zum eigenen Vorteil oder für Verschwörungstheorien nutzen (=in denen unreine Geister wohnen) können wir sicher auch heute brauchen. Und ebenso die, die „Krankheiten und alle Gebrechen“ heilen. Das klingt erst mal utopisch. Wir sind schließlich keine Ärzte und erst recht keine Magier. Wie das mit dem Heilen zu verstehen ist, habe ich aber selber in diesen Tagen erlebt: Jemand hatte erfahren, dass wir als Seelsorgende auch für diejenigen ansprechbar sind, die sich nicht der christlichen Gemeinschaft zugehörig fühlen. Er rief mich an, weil er sich in einer persönlichen Notlage befand. Ihm ging es so, wie es sicher vielen zur Zeit geht: Er war wegen der ganzen Ungewissheit in der aktuellen Situation in Panik geraten. Seine Freunde meinten immer wieder „Kopf hoch - es wird schon!“ - aber das reichte eben nicht, um ihn zu beruhigen. Ich habe ihm zunächst einfach nur zugehört. Danach konnte ich ihm zwei entscheidende Tipps geben. Das hat kaum 20 Minuten gedauert. Aber er war am Ende sehr erleichtert und hatte neuen Mut geschöpft.

MB: Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie wir für andere zum Segen werden können: Indem wir auf andere zugehen, wenn wir hören, dass jemand krank ist oder sich nicht wohl fühlt. Indem wir ihnen zuhören, ihnen mit gutem Rat zur Seite stehen, sie zum Gottesdienst einladen, sie aus ihrer Isolation rufen. Menschen, die auch an Arbeitsplatz oder beim Umzug die Ruhe und die Nerven behalten werden gebraucht, wenn der Druck groß wird und andere durchdrehen. Manchmal können wir dabei vielleicht sogar „Tote aufwecken“: Wenn jemand in seiner Depression versinkt oder sich in sich selbst und die eigenen Ängste verstrickt hat. Eine gute Mischung aus Besonnenheit und Aufbruchgeist eben - das können viele von uns zur heilvollen Entwicklung der Dinge beitragen. Denn manchmal werden diese einfach nur von den typischen Krankheiten unserer Zeit blockiert. Verstehst du, was ich damit meine?

AM: Aber ja! „Wir leben in einer Gesellschaft, die unseren Narzissmus befördert“ - habe ich kürzlich bei einer Psychologin gelesen - „in einer Gesellschaft, die an sich narzisstisch ist. ‚Schneller, höher, weiter‘ lautet die Devise. Wir müssen immer gut aussehen, ästhetisch gut in den sozialen Medien wirken. Diese narzisstische Welt hat uns verwandelt, wir befinden uns in einem schier endlosen narzisstischen Wachstum.“¹

Die Covid-19-Krise hat uns darin allerdings durchaus aufgerüttelt. Viele haben neu entdeckt, dass es auf ganz andere Werte ankommt, als auf das tolle und strahlende Auftreten. Wenn wir in der Nachfolge der Jünger in ihre Fußstapfen treten wollen, brauchen wir allerdings große Schuhe. Denn das, was Jesus ihnen hier empfiehlt, verlangt eine hohe Bereitschaft, sich auf Ungewissheit einzulassen: „Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken.“ Da fragen sicher viele, ob das nicht ein zu hoch gestecktes Ideal ist - ist das in

¹ FAZ vom 7.6. 2020, Gespräch mit der Psychoanalytikerin Marie-France Hirigoyen .

unserem Leben und Alltag überhaupt umsetzbar? Könnten wir uns auf so viel Ungewissheit überhaupt einlassen?

MB: Die Entscheidung, sich diesem Weg anzuvertrauen ist in der Tat ein großes Wagnis. Genau das, was aber eben auch damals Menschen eingegangen sind, die durchaus bis zur Entscheidung der Nachfolge selbst materiell gesehen auf großem Fuß gelebt haben. Als ich während meines Freisemesters vor 30 Jahren in Rom war, habe ich öfter mal die Seitenkapelle der französischen Nationalkirche St. Luigi dei Francesi besucht. In den Bildern des berühmten Malers Caravaggio kann man gut erkennen, um welchen Lebenswandel es dabei geht. Unter anderen wird die Berufung des Matthäus dargestellt, von dem das heutige Evangelium stammt. Dem Künstler gelingt es mit seiner brillanten Malkunst darzustellen, wie die Berufung durch Jesus den Zöllner Matthäus aus der Dunkelheit seines Lebens herausholt. Aus den das Herz nicht erfüllenden Versuchungen des Nihilismus und Hedonismus bricht er auf in die Helle eines Lebens in der Nachfolge Jesu. Das Epochale an der Darstellung liegt auch darin, dass das erste Mal in der Kunstgeschichte eine heilige Handlung nicht in einer heiligem Rahmen oder einer idealisierten Landschaft, sondern in einer alltäglichen Stube stattfindet. Der materiell gesehen durchaus reiche Matthäus erfährt das erste Mal in seinem Leben Sinn und Identität. Und auch für die Menschen heute sowohl in Ost wie in West gilt: Der Materialismus kann den Menschen keinen Sinn schenken. Wenn wir auf Jesus vertrauen, ihm in unserem Leben wirklich einen Platz geben wird zwar nicht alles einfach und verschwinden auch nicht alle Probleme. Aber unser Leben erfährt einen neuen Sinn: Wir können für andere zum Segen werden.

AM: In den letzten Monaten haben wir das ja auch in unserer Gemeinde erlebt: Wie Menschen, die sich ansonsten als überzeugte Atheisten erklären meinten „Gut, dass ihr weiterhin Gottesdienste feiert. Super, dass ihr uns Mut und Zuversicht gebt und euch trotz aller Einschränkungen nicht ins Bockshorn jagen lasst.“ Das ist doch fast schon der Erweis der „Systemrelevanz“ unserer Botschaft! Toll finde ich auch, wie wichtige Schlüsselpersonen der deutschsprachigen Community uns in diesem Engagement unterstützen - indem sie uns Räume zur Verfügung stellen, unsere Einladungen verbreiten, technische Hilfe leisten oder mit Worten und Gedanken zu den Gottesdiensten beitragen.

MB: Ja, in der DCGS kann man erfahren, was die Kirche von Morgen braucht: Menschen, die sich trotz mancher Bedenken und Zweifel freimütig auf Christus oder wenigstens auf die Gemeinde Jesu Christi einlassen und das sogar nach außen zeigen. Ich denke dabei auch an den jungen Unternehmer aus unserer community, der sich offen dazu bekennt Christ zu sein. Oder an unsere Firmlinge und Konfirmanden, die sich als Christen outen, selbst wenn das bei vielen Altersgenossen als „uncool“ gilt. Ich denke außerdem an die vielen Menschen in unserer Gemeinde, die unentgeltlich, oft im Hintergrund und fast verborgenen wunderbare Arbeit leisten.

Außerdem denke ich an die vielen Begegnungen in unserem Gastland mit Priestern und Laien, die nur aufgrund Ihres Glaubens oft Jahrzehnte im Gefängnis waren. Ihr Zeugnis schenkt mir auch heute immer wieder neue Kraft und Ansporn.

Darum bin ich überzeugt, dass Gott auch uns beruft trotz all unserer Schwächen. Wir brauchen keine Sorge zu haben, dass uns dies unsere Freiheit nimmt. Gottes Gnade und menschliche Freiheit sind keine Konkurrenten, sondern bedingen einander. Je mehr wir auf die Gnade Gottes vertrauen, desto mehr wächst auch unsere menschliche Freiheit und Verantwortung.

Auch wenn die Kirchen in unseren deutschsprachigen Heimatländern gesellschaftlich

gesehen immer bedeutungsloser werden, und nicht mehr als systemrelevant eingestuft werden, ist gerade heute die Stunde von einzelnen und kleinen Gruppen durch das Glaubenszeugnis in die Gesellschaft auszustrahlen.

AM: Die anfänglich kleine Gruppe der „Wanderradikalen“ in der Nachfolge Jesu hat auf diese Weise ein großes Netz über die ganze Welt gelegt. Auch das haben wir in den letzten Monaten erlebt, als Menschen von vielen Teilen der Erde an unseren Gottesdiensten teilgenommen haben. Gerade hier in der Fremde, in einem eher materialistischen und wenig religionsfreundlichen Umfeld merken wir, wie wichtig es ist, Menschen zu lieben und zu sammeln um Christi willen. Je größer in dieser Krise an anderen Orten die Fliehkräfte werden, je mehr Nationen, Betriebe oder Einzelpersonen sich wieder ganz auf sich besinnen und je mehr die Starken der Welt ihre ideologischen Machtkämpfe austragen, umso wichtiger werden diejenigen, die Hände reichen, wo andere Gräben ziehen. Die ihre Nachbarn wahrnehmen und sich um sie sorgen, wo andere nur an sich selber denken. Die zusammenführen, wo auseinandergerissen wird. Die Frieden suchen, wo Streit herrscht. Eben, die der Welt davon erzählen und zeigen, dass das „Himmelreich“ ganz nah ist, wenn wir es nur sehen, erkennen und uns nach ihm ausrichten wollen. Dann können Zeichen und Wunder geschehen: Sogar, dass „Aussätzigte rein“ werden, wie es in unserem Text heißt. Wenn nämlich diejenigen, die am Rande stehen oder die an die Rändern der wohlhabenden Gesellschaften gedrängt werden zurück in die Gemeinschaft geholt werden. Darin, dafür zu sorgen, dass die Welt auch dort zusammenwächst, wo Menschen oder Menschengruppen abgehängt wurden, könnte ebenfalls eine wichtige Aufgabe für diejenigen liegen, die durch das Leben in der Fremde einen weiten Horizont gewonnen haben.

MB: Meinst Du denn, die Leute, die Shanghai verlassen, werden sich später noch an die DCGS erinnern?

AM: Einige hat es immer gegeben, die der DCGS auch nach ihrer Zeit in Shanghai treu geblieben sind. Auch das haben wir bei unseren Online-Gottesdiensten erlebt. Und vielleicht können wir in manchen ja auch den Wunsch wecken, weiter Kontakt zu halten. Zum Beispiel, indem sie im nächsten Jahr das 20. Jubiläum unserer Gemeinde mitfeiern. Der Jubiläumsfilm soll jedenfalls dann auch Online abrufbar sein. Wer will, kann nachher in ein erstes Motto-Lied einstimmen, das die Regisseurin für den Film noch haben möchte.

MB: Erst mal stimmen wir aber in eine Fußballhymne ein....

AM: Oder jedenfalls eine Melodie, die für manche Insulaner dazu geworden ist....

Lied: Pilger sind wir Menschen (dazu Kollekte)